

Unsere Kohlenversorgung.

Unterredung mit dem Reichskohlenkommissar.

Von
Professor Dr. Ludwig Stein.

In den nächsten Tagen teilt der Reichskohlenkommissar die Hausbrandmengen für den Bieferzeitraum November bis Januar mit. Diese Gelegenheit gab mir Veranlassung, Geheimrat Stug um die Beantwortung folgender Fragen zu bitten.

„Welche Machtbefugnisse haben Sie?“

„Ich habe die Befugnis, alle im deutschen Reich vorhandene Kohlen für die Versorgung des Inlandes sowie für die Ausfuhr in Anspruch zu nehmen.“

„Wie wurde die Organisation aus dem Boden gestampft, um dieses Verfügungsrecht über alle Kohlen tatsächlich anzuwenden?“

„Das Hauptorgan wurde nicht neu geschaffen; denn dies ist der Kohlenhandel. Wohl werden hier und da Stimmen laut, die es für zweckmäßiger halten, den Handel auszuschalten oder seiner selbständigen Tätigkeit vollkommen zu entkleiden. Ich bin anderer Ansicht. Selbst unter weniger schwierigen Verhältnissen würde ich mir ohne die erwerbswirtschaftliche Initiative und Beweglichkeit des Handels eine zweckmäßige Kohlenverteilung nicht wohl denken können. In unserer jetzigen Lage würde ein solches gewagtes Experiment nach meiner Ansicht den sofortigen Zusammenbruch der ganzen Kohlenwirtschaft zur Folge haben. Man kann den Handel weder entbehren noch bürokratisieren. In klarer Erkenntnis dieser Tatsache sehe ich den Kohlenhandel als mein wichtigstes Organ an.“

„Wie stellen Sie sich zu den Klagen, daß der Handel Ihren Befehlen nicht Folge?“

„Im allgemeinen finde ich beim Handel volles Verständnis und guten Willen. Ausnahmen gibt es natürlich; hier wird meine Aufficht, deren weiteren Ausbau ich mir angelegen sein lasse, ihre Wirkung nicht verfehlen; denn auch hierbei unterstützen mich die weitaus überwiegenden guten Elemente im Handel in anerkennenswerter Weise.“

„In welcher Weise wirken Sie auf den Handel ein?“

„Zu diesem Zweck mußte der Handel in wenige große Gruppen zusammengefaßt werden. Die Einteilung nach Produktionsgebieten war zwanglos gegeben. Am einfachsten war es, wo, wie z. B. im Ruhrbergbau, ein Syndikat den ganzen Handel umfaßt. In anderen Bezirken mußte der Zusammenschluß für meine Zwecke erst herbeigeführt werden. Jetzt bestehen für alle Kohlenreviere amtliche Verteilungsstellen, deren Leiter meist dem Kohlenhandel nahe stehen, dem Reich verpflichtet sind, und als meine Organe die Verteilung der Kohle des betreffenden Gebietes regeln. Sie arbeiten wie ein Syndikat, haben dabei aber meine Befehle nachzukommen, die teils Richtlinien geben, teils Anordnungen über bestimmte Lieferungen treffen. Für den Geschäftsverkehr mit diesen amtlichen Verteilungsstellen habe ich entsprechende Abteilungen im Reichskommissariat in Berlin gebildet.“

„Wie stellen Sie den Bedarf fest, dessen Kenntnis zu Ihrem Eingreifen doch unentbehrlich ist?“

„Hier mußten die Grundlagen erst neu geschaffen werden. Dabei wurden zwei große Gebiete grundsätzlich verschieden behandelt; Haushaltungen, Landwirtschaft und Kleingewerbe einerseits und Industrie andererseits. Zahlen, mit denen man hätte arbeiten können, standen hier aus der Friedensstatistik nicht zur Verfügung; sie mußten durch besondere Erhebungen ermittelt werden. Der Bedarf der gewerblichen Betriebe mit mehr als 10 Tonnen Monatsverbrauch wird allmonatlich festgestellt, gleichzeitig mit dem Verbrauch des Vormonats und dem Bestand. Dieses Material wird nach Industriezweigen und nach Produktionsgebieten gruppiert. Dadurch erhielt ich nicht nur die bisher fehlende Gesamtsumme des Bedarfs, sondern auch die Verteilung auf die Bergbaureviere und damit die Unterlage, um durch Umslegungen auf eine gewisse Gleichmäßigkeit in der besonders durch den Wegfall der englischen Kohle stark verschobenen Belastung der einzelnen Gebiete hinzuwirken. Ferner geben die Meldelarten einen festen Anhalt für meine Anweisungen in Einzelfällen, in denen meine Entscheidung angerufen wird.“

„Aber Sie können sich doch nicht um den Hausbrand des einzelnen Haushalts kümmern?“

„Nein. Deshalb wurde auch schon bei den grundlegenden Verhandlungen allerseits erkannt, daß für die Versorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes die kommunalen Selbstverwaltungsorgane die geeignete Mittelstelle zwischen Reichskommissar und Verbraucher seien. Gewiß ergeben sich daraus Ungleichheiten in der Unterverteilung, aber dieser Schaden erschien und erscheint mir auch jetzt noch geringer, als wenn man durch eine schematische Regelung von Berlin aus die berechtigten Unterschiede der verschiedenen Gegenden unberücksichtigt gelassen hätte. Dankbar muß man anerkennen, daß die seit mehr als einem Jahrhundert bewährte Selbstverwaltung neben so vielen anderen ihr vom Kriege auferlegten Aufgabe auch diese übernommen hat. Daß die statistische Erhebung auf diesem Gebiete im Gegensatz zur Industrie Statistik manches zu wünschen übrig ließ, ist ebenso wie die vielfach angetretenen Klagen über Unstimmigkeiten in der Unterverteilung der Hausbrandkohle auf die große Zahl der Verbraucher und die Vielgestaltigkeit des Bedarfs zurückzuführen. Daraus ergibt sich eine bei dem Kohlenmangel besonders empfindliche Unsicherheit in der Gesamt- wie in der Einzelversorgung. Wer alle Beteiligten sind mit ihr bemüht, den Hausbrand seiner großen Bedeutung entsprechend zu sichern.“

„Wie kommt das kohlenreiche Deutschland zu dem jetzigen Kohlenmangel?“

„In der Erde hat Deutschland Kohle für mehrere tausend Jahre. Aber die Förderung findet eine Grenze an den technischen Einrichtungen und der Arbeiterzahl. Bei Kriegsbeginn sank die Produktionsziffer, weil ein großer Teil der Arbeiterschaft zu den Fahnen einkam. Außerdem fiel die Einfuhr weg. Allmählich stieg die Erzeugung wieder und genigte bis 1910 dem Bedarf. Dann aber wuchs dieser stark an, weil die Anforderungen an die Rüstungsindustrie erheblich gesteigert wurden. Wir wissen, weshalb, und sehen jetzt dankbar die Früchte solcher Borausicht. Aber kohlenwirtschaftlich empfanden wir natürlich eine bis heute immer noch vermehrende Belastung.“

„Konnte denn nicht die Produktion diesen steigenden Ansprüchen angepasst werden?“

„Dies ist bis zu einem gewissen Grade geschehen, indem die Heeresverwaltung Arbeitskräfte freimachte, und man hätte wohl auch einen Punkt erreicht, in dem der Bedarf bei mäßiger Einschränkung des Unwesentlichen voll gedeckt worden wäre, wenn nicht der Wagenmangel eingetreten hätte.“

„Sind die Transportschwierigkeiten in diesem Jahre besonders groß?“

„Etwa so wie im vorigen Jahre. Die Eisenbahnen bleiben natürlich von der Einwirkung der langen Kriegsdauer nicht verschont.“

Dazu tritt die normale herbstliche Mehrbelastung. Diesmal ließ die frühe Ernte und der reiche Kartoffelertrag die Schwierigkeiten eher und mehr hervortreten. Auch die Truppenverschiebungen spielen eine Rolle. Wir sehen also in dem Wagenmangel zum großen Teil die Schattenseite, die man leichter erträgt, wenn man auf der Lichtseite die Sicherung der Volksernährung durch den Kartoffellegen und als Ergebnis der Truppenverschiebungen den beispielelosen Sieg in Italien erkennt.“

„Wo bleiben die Kohlen, deren Beförderung zu den Verbrauchsstellen zurzeit unmöglich ist?“

„Sie werden auf Lager genommen und bilden einen Bestand, auf den man bei Besserung der Wagenstellung zurückgreifen kann. Die Vorräte beliefen sich am 1. November auf 2½ Millionen Tonnen.“

„Können Sie nicht durch geeignete Maßnahmen die Wirkungen des Wagenmangels abschwächen?“

„Ja, man muß manche Maßnahme den durch den Wagenmangel veränderten Verhältnissen anpassen — was im Lande nicht immer richtig gewürdigt wird. So habe ich z. B. im Sommer den Landabsatz, d. h. den unmittelbaren Verkauf auf der See an Fuhrleute usw., scharf eingeschränkt, um die Kohle in die entfernteren Gegenden fließen zu lassen, deren Versorgung erfahrungsgemäß im Winter unter dem Wagenmangel leidet. Diese Maßnahme hat natürlich so lange Zweck, als die Kohle wirklich dorthin kämmt. Sobald der Bahnabsatz stockte, mußte ich diese Verfügung aufheben, weil es nimmehr das Richtige war, daß sich die Nachbarschaft der Gruben mit Fuhrwerk soviel Kohle wie irgend möglich heranholt. Man hat diese Anpassung an die veränderten Verhältnisse zu Unrecht als ein „Rein in die Kartoffeln — raus aus den Kartoffeln“ angesehen. Ähnliche Unklarheit herrscht über meine Eingriffe in den Kokerbetrieb. Die Kokerei muß begünstigt werden, weil unsere Kriegsindustrie dringenden Bedarf an Benzol und den übrigen Nebenprodukten hat. Die Sorge um die Gasfabriken und den Hausbrand veranlaßte mich im August zu einer gewissen Einschränkung der Kokereien. Als dann aber der Wagenmangel dazu zwang, einen Teil der Förderung auf Lager zu nehmen, wäre die Aufrechterhaltung der Kokereieinschränkung falsch gewesen, weil sie ihren Zweck nicht mehr erreichen konnte, weil aber auch Koks sich besser lagern läßt als Kohle und die Kriegsindustrie nicht ohne wichtigen Grund auf die Nebenprodukte verzichten kann.“

„Kann bei dem jetzigen Kohlenmangel nicht dadurch eine Erleichterung geschaffen werden, daß die Sendungen an das neutrale Ausland eingeschränkt werden?“

„Diese Frage tritt mir immer wieder entgegen, und sie liegt ja auch nahe. Man vermutet vielfach, daß Baltagründe in dieser Frage eine größere Rolle spielen, als sich mit der herrschenden Kohlenknappheit im Inlande verträge. Aus naheliegenden Gründen kann ich nicht auf Einzelheiten eingehen, kann Ihnen aber die Versicherung geben, daß für jede Tonne Kohle, die wir an das Ausland abgeben, uns Austauschobjekte zufließen, die für unsere Wirtschaft, besonders für die Volksernährung, wertvoller sind als selbst zu jetziger die Kohle. Auch in dieser Beziehung steht unsere Kohlenwirtschaft reslos im Dienste der Kriegsnotwendigkeiten. Hier wie überall soll die Kohle so verwendet werden, wie sie am besten zu unserem endgültigen Siege beiträgt. Welch' scharfes Schwert wir in unserem Kohlenbergbau besitzen, ist weiten Kreisen des deutschen Volkes vielleicht erst in diesem Kriege so ganz klar geworden, als England den Kriegsschauplatz auf das wirtschaftliche Gebiet ausdehnte und auf diesem die Entscheidung zu erzwingen suchte. Daß wir auch diesen Kampf nicht zu scheuen brauchen, hat Deutschland bewiesen. In der Kohlenwirtschaft erforschen wir gerade jetzt die schwerste Belastungsprobe. Wenn sich aber überall das Verständnis für die Bedeutung der Kohlenfrage und für die Einschränkung jedes nicht unbedingt notwendigen Verbrauchs durchsetzt, können wir mit Zuversicht in den Winter gehen.“